

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen

Krisenluft.

Herrenfastnacht ist vorbei,
Bauernfastnacht auch,
Und man schafft nun wiederum
Nach bewährtem Brauch.
Allerdings, so mancher kommt
Auch damit nicht weit,
Denn die Krise brachte viel
Arbeitslosigkeit.

Krisenmärchen schwirren rum,
Niemand weiß, woher?
Einer trägt's dem andern zu,
Platttern hin und her:
Industrie ist ganz kaputt,
Ist schon ganz am Hund,
Und auch das Gewerbe geht
Langsam schon zu Grund.

Abbau gibt es überall:
Baren, Lohn und Sold,
Die Fünftelräter mangeln sehr,
Seltener wird das Gold.
's z'Müsi, 's z'Wieri kennt man heut'
Fast schon gar nicht mehr,
Und das Kaffeesselen trägt's
Nur dem Millionär.

Aber nicht Private nur,
Auch die Vöschbergbahn
Greift der Pleitegeier nun
Sehr energisch an.
Und sogar der Erlachhof
Ist ein stilles Grab,
Und die Stuerweibel baut
Man im Märzgen ab.

Cha.

Einmal und nicht wieder!

Si si grad genau zähe Jahr ghüratet gfi, wo ds Froueli ds Güegi gijochet het, si well nun einmal einisch a ne Masteball. Dä Vorschlag isch nid öppe wi ne Bombe pläht, sondern d'Frou Gärstler het wi jedi schlaui Frou es richtiges Vorpöschtegeplänkele los gla. Bi em Mittagässe het si gseit, mi sig doch eigetlech no nid so alt; bim nächstste, ds Amelie Guggler mach sech es Pierretieostüm und sig schlielesch o scho achtebrügg; bim Härddöpfelalat am Abe hets scho gheisse, d'Delozione im Kasino solle schints ganz öppis Bunders wärde, und bim Sunntigsmorge isch scho d'Frag gfallte: „Chönnte mir nid einisch a ne Masteball, bevor dir alli Haar usgange si und mini grau wärde?“ Mer, der Ludi Gärstler, het zersich drigluet, wi wenn er wett säge: „Ist isch si überglanappet!“ Aber dä sprachlos Momant het d'Frou scho derzue benüht, um wyter Propaganda z'mache, und wo si am Namittag gäge Beielihubel bummet si, hei si ganz vergässe, ob die neue Hüser z'luege und hei scho erwoge, ob ihm ächt e gäle Pierrot besser gieng als e rote, und ob si am Abend nid e gerissen Ziginere gäb. Blöhesch uf em Eigerplatz git si ihm e Box, daß er fassch ds Gleichgewicht verlore het und seit: „I has, mir säge enand überhaupt gar nid, was mer alege, jedes geit für sich, und de wei mer de luege, ob mer enand finde, Läderma's heiges gloub vor zwöi Jahr o so gmacht.“ Der Ludi het wider nid rächt gwüht, was er soll säge. Läderma's si-n-ihm nid grad maßgebend, denn mi weiß ja, daß dert jedes, o ohni Masteball, macht was es wott. Aber, wo du der Ludi gheht, wi sis Greti scho strahlet und sei zähe Jahr jünger usgheht vor luter Borfröid, het er nid welle Spielverderber si. Uf em Seitwäg hei si nid viel meh grebt, jedes het a si Kostüm dänkt und nume hie und da für sich glachet. Nume vor der Huus-

türe wagt der Ludi no z'säge, e so Masteball chöme rächt tüür, bis alles binenand sig und mi sött doch eigetlech e neue Teppich ha i Salon. „Das macht gar nüt“, het d'Frou gseit, „der Teppich geit guet no es Jahr, wenn i der schlächter Biß under d'Commode reise, und Kostüm chönni me mit weni Gald erstat, we me chli d'Phantasia lat walle!“

Item, i de nächstste vierzäh Tag het me Geheimnis vor-enand gha wie no nie, und ds Greti het usgläbt. Mer het mängisch hummervoll usgheh, erschtens het er im Geschäft Erger gha wäge-n-ere Bürofröilein, zwötens isch War a der Gränge blibe lige, und drittens het er eifach und i Gottsname nid gwüht, was er de eigetlech a däm Masteball soll alege. Er het du ase zwene Gründe bim Jasse ds Leid gschlagt und het du no Glüd gha, eine deroo, e Basler, het ihm es alts Landschächtleid chönni verschaffe.

Der Festschabe isch cho. Der Ludi isch allei im Schlafzimmer gitande und het trotz Schwiße und Stöhne d'Stiefel nid chönni alege. D'Frou isch scho am Jächli zu der Gründin übere verschwunde und het e Goffere mit-gnoh, daß d'Nachbare hei chönni meine, si gang uf Nimmerwiderlehn uf und deroo. D'Stiefel si ändlech glässe, aber si hei ne drückt, und d'Perüggel het ihm fassch chlei gruset, aber isch, los! Er het e Taxi la cho, di drii Fräntli hei ne scho gröht, und wo-n-er bim Kasino usgiten-n-isch, wär er em liebste deroo gprunge. Es wär richtig scho gäbiger gfi, zäme z'ga! Ja nu, mi wird de di Frou scho öppe finde, schlielesch kennt me enand ase lang gnue. Der Ludi het's dunkel, er chöm i nes Wäschpinasch, derzue het er gschwüht wi ne Tanzbar under sine blonde Chruslet! Guet, hü Ludi, du wirsch doch no nid so verchnöcheret si, nimm dert di rot Tänzer und probier e Walzer! I me ne rächte Roman wärde isch Ma und Frou zäme tanze und flirte und enand nid lenne, und z'leischet wär si wider selig zäme. Aber nei, der Ludi het gewüß zersich no rächt gluezt. Mängisch hets ne dunkel, jedi gläht am Greti, und de wider het er sech nid chönni vorstelle, daß eis vo dene Reuezeßl oder Pierrette oder Indiere chönnit si Frou si. Mi mueß scho säge, vo de Zägne a het der Ludi numme gluecht, denn da isch er scho ghörig verhäntet gfi mit e me reizende Chammerzöfli. Tanzt het si wi-n-e Eise, glachet wi-n-e Zilmbina, und der Ludi het scho gfunde, er sig eigetlech en Esel, daß er nid scho fruecher a d'Masteball sig. Em Greti isch es weniger guet gange, es het sech eifach nid chönni i das Züg finde, het eifach kene dörfe zum Tanze reiche und isch geng rabiatior worde, wenn ihm eine irtend e Bemerking gemacht het. Derzue hets te Rueh gha und o no geng müeße nach em Ludi usluege. „Ist er am Abend gar nid cho, das wär ja fäärtsterlech?“ Mi het das reizende Rototodämli gären gneht, und mänge hät abändlet, aber di richtigi Fröid het em Greti nid welle cho. Wo du e nätte Herr in Zivil cho isch und die Rototomadame eifach zu me ne Glas Champagner glozet het, isch es du no ganz nätt worde. Aber dä Herr isch nach zwöi Stund verschwunde, und wo ds Greti beschließt, eifach heizfahre, merkt es zu sim furchtbare Schrede, daß sis sidige Pompadur niene meh isch. Ja, herrjeß, wo fueche? Da hets doch te Müeglekeit gä, öppis ume-z'finde, und villicht isch es no gitole, dä Herr im Frad het ja nätt usgheh, aber mi weiß ja nie! Am liebste hät s'Greti afa nach em Ludi rieffe, aber das hets ja nid chönni. Also hei, hei si gli wi müegle!

Herrschafft, aber wie? Re Rappe Gald, te Mantel, nüt! Der Huusschlüssel hei si zum Glüd under em Bodetischli verstedt. „Also, wenn i rächt schprunge, bi-n-i i ne re Viertelstund beheime“, het ds Greti dänkt und isch zu der Kasinotüre us, wi wenn der Bös hinter ihm wär. E chalti Biße het sech im sidige Reifrod gfange, und es paar Herre und Päärli hei der atelos schpringende Rototofigur nachgluegt. Gott sei Dant, deheim im Bieri! Chagejammer und es Täschli furt mit füse-zwänzg Frante! Der Ludi no niene und e Rüme im Anzug, daß me alwä no mueß der Dotter ha. Mit em gemietete Kostüm het dä Gspaz fassch hundert Fräntli gschöschet, und der Teppich wär doch grüßli schäbig! Am Züßi chönnit der Ludi hei, chüßideli! Er heig sech amüsiert wie no nie, und ds Gald reut ne te Biß, und es Chammerzöfli sig dert gli, zum Frässe, und d'Frou sig e Schach, daß si di glänzendi Idee mit em Masteball gha heig. Vor luter Rühme het er gar nid gmerkt, daß ds Greti nid viel gseit het. So, so, dä Landschächtleid isch ar gli, wo ds Greti so mängisch mit däm Chammerzöfli begägnert het, o das no! „Kennsch se eigetlech?“, fragt es schüch. „Re Ähniß ha-n-i“, lahet der Ludi, „aber si het e Läderesside im lingge Muegge, a däm würd i se grad lenne, dä Chrott het sech ja nid welle demastiere.“ Am Sunntig Morge het du ds Greti sis Müggischid erzellt, aber ar isch no so selig gli, daß er di füsezwänzg Fräntli mit e re noble Scheste em Greti gschäntet het, und si si chli übernächtig aber vergnuegt bim z'Morge glässe. Ds Greti het natürlech vo däm nätte Herr plagiirt und ergelt, wi-n-as heig Fräid gha und emel nie hät Zyt gha, nach em Ludi z'luege. I gitte Situatione schwinde d'Froue gären e chli!

Am Mäntig Morge geit der Ludi i ds Büro. Scho wider Töbi! Da het natürlech di Gans vo Bürojumper d'Briefe la lige vom Samstich. Ar rieft se ine und wott e-re grad d'Chutle puge, da entbedt er im lingge Muegge vo-n-ere e Läderesside und a der Hand dä rot Rubinring, wo sis Chammerzöfli het anmegha. Wäst gang under! E du heilige Vimbam, das het no gfallt! I Kamel hät öppis sölle merke! Er winkt der Fröilein Chäller, si soll use und sinkt i ne Stuehl. Mit e me triumphierende Lächle isch si verschwunde, und ar het ere am Erstich gschündet. Der Ludi isch bim Mittagässe merkwürdig einfältig gfi, und vom Masteball het er nüm welle rede. Ds Greti het di Wandlung nie begriffe, aber es isch ihm ganz rächt gfi, denn hür chaufe si halt doch lieber e Teppich. J änn n.

Humor.

Beruhigend. „Wenn Sie hier keinen Arzt haben“, fragte der Reisende in dem kleinen Dorf, „was geschieht denn dann mit Ihren Schwerkranken?“ — „Die sterben eines natürlichen Todes.“

Versehtes Schlafmittel. „Warum schläfst du denn nun nicht. Hans, nun hast du doch das Schlafmittel genommen?“ — „Das ist ja, was mich nicht schlafen läßt, daß so ein kleines Dredpulver so viel Geld kostet!“

Schwierige Frage. Seit Monaten suchte er jeden Abend eine Witwe. „Warum heiratest du sie nicht?“ fragte ihn ein Freund. „Ja, daran habe ich auch schon gedacht“, sagte er, „aber wenn ich es tue, wo in aller Welt soll ich denn meine Abende verbringen?“